



Kampf und Kontemplation – auch jetzt

Predigt zu Matthäus 16,21-27 am 31.8.2014

Was ist los Sonntag für Sonntag, Alltag für Alltag? Die täglichen Nachrichten strotzen vor erschreckendster Gewalt - doch alles läuft so weiter, als wäre nichts geschehen. Die wohl brutalste Christenverfolgung dieses Jahrhunderts ist im Gang, aber im kirchlichen Raum geht alles seinen gewohnten Gang „von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Es gibt sonntags Fürbitten, es gibt Spenden, es gibt Hilfsaktionen, sogar die Aufnahme von Flüchtlingen wie beispielhaft im bisherigen Kloster Weingarten. Aber kann man sagen, dass die fürchterliche Gewaltexplosion und das menschliche Elend im Vorderen Orient, zumal unserer Geschwister im Glauben, das Normalbewusstsein der Gemeinden und das eigene bewegten? Alles ist weit weg. Die Ferienstimmung tut das Übrige. Es ist gespenstisch: Ein Gefühl der Ohnmacht macht sich breit, und jede und jeder ist damit allein.

Sind Christen und Gemeinden zu unpolitisch geworden? Hat die evangelische Theologin Dorothee Sölle (1929-2003) recht mit dem kecken Satz: „Spiritualität und Faulheit gehören zusammen“? Glaube ist nicht Politik, aber authentische Spiritualität macht nicht gleichgültig gegenüber den anderen, und gottgemäße Selbstsorge bleibt nicht narzisstisch. Ein bisschen konkreter und politischer könnten kirchliche Stellungnahmen schon sein. Natürlich geht es nicht um Tagespolitik. Dafür sind Parlament und Regierung verantwortlich. Nun sollen aus Deutschland Waffen aus humanitären Gründen geschickt werden - aus finanziellen Gründen tut man es makabrerweise schon lange. Bloße Ohnmacht, und die noch fromm gestaltet, kann es freilich auch nicht sein. Wie viele Gemeindezentren, wie viele Pfarrhäuser hätten Platz oder stehen faktisch leer und sind ungenutzt? Die aktuelle Tragödie mit der seit vier Jahren ungenutzten Kirche Albertus Magnus im Dortmunder Norden haben wir alle vor Augen.

Und wir selbst? Die Weltverhältnisse ins Gebet nehmen hieße mindestens zweierlei. Zuerst wirklich Beten - und dieser göttlichen Weltmacht vertrauen. In Köln fanden sich die Christen zu einem Schweigemarsch zusammen. Wo noch? Warum keine Friedensgebete und Lichterprozessionen wie damals in der DDR mit den bekannten Folgen? Sind wir Christen in Deutschland zu provinziell und selbstverliebt geworden? Warum kein ökumenisches Wort der Kirchenleitungen?

Das Zweite, was zum Gebet gehört, ist Denken und genaues Hinschauen. Warum ist es denn so geworden im Vorderen Orient? Woran sind wir Deutschen beteiligt, zusammen mit den allerchristlichsten Vereinigten Staaten? Aber auch die russische Orthodoxie ist

anzufragen. Ausgerechnet im Schulterschluss mit Wladimir Putin und in fast schon neozaristischem Gehabe empfiehlt sie sich als kirchliche Schutzmacht der Christen im Vorderen Orient. Was sie konkret tut, ist dagegen weniger bekannt.

Jedenfalls entdeckt man auch im Vatikan den wahren Kern der überholten Lehre vom gerechten Krieg wieder. Demzufolge gibt es tragische Grenzfälle, in denen Notwehr auch in der Völkergemeinschaft geboten ist. Also nicht nur soziale Hilfen, sondern als letztes Mittel sogar Waffenlieferungen? Und an wen? Mit Recht drängt der Vatikan seine muslimischen Partner, endlich gegenüber den eigenen „Glaubensbrüdern“ Stellung zu beziehen.

GESTERN vor genau 40 Jahren, am 30. August 1974, hat Frère Roger mit 40.000 Jugendlichen das „Konzil der Jugend“ in Taizé eröffnet. Es war ein von der [Communauté de Taizé](#) getragenes, mehrjähriges Ereignis, das ein Überdenken von Lebens- und Verhaltensweisen mit dem Ziel eines besseren Lebens ohne Gewalt, ohne Unterdrückung und ohne Kapitalismus für die gesamte Menschheit sowie den Neuaufbau und die Einheit der Kirchen in Armut durch Engagement ihrer Mitglieder (der Jugendlichen) als Zielsetzung hatte. Das Konzil der Jugend ging 1979 in den [Pilgerweg des Vertrauens](#) über.

Der Gedanke zum Konzil der Jugend entstand in der Folge der [Maiunruhen 1968](#) in Frankreich und der daraus resultierenden Bereitschaft junger Menschen, sich für die Gesellschaft zu engagieren. Die Vorbereitung auf das Konzil der Jugend begann Ostern 1970 durch die von einem interkontinentalen Team verfasste "Frohe Nachricht". In den folgenden vier Jahren entwickelte sich durch wöchentliche Treffen in Taizé, durch Beobachtungen und Engagement in den Heimatgemeinden, durch zunehmende Globalisierung der Denkweise, durch Kontakte mit Jugendlichen anderer Länder und anderer Erdteile, durch Besuche und Briefe ein Grundbewusstsein für das eigentliche Konzil. Dem hatte Frère Roger nach monatelangen Tag- und Nacht-Diskussionen mit den enttäuschten, aber einsatzbereiten jungen Menschen das Thema und die Richtung gewiesen: KAMPF UND KONTEMPLATION!!

Ob das nicht auch ein notwendiger und hilfreicher Impuls in der gegenwärtigen aktuellen Situation sein könnte: Kampf und Kontemplation??!!!